(Erstes Blatt).

Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt".
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots **1,50 Mark.** Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches **(ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.**

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.

Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.
Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck** bis zwei Uhr Mittags.
Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 62 Sonntag, den 14. März **1897.**

⊙ Ein Jahrhundert deutscher Geschichte

zieht an uns vorüber, wenn wir bei der bevorstehenden Kaiser Wilhelm-Feier das Leben des ersten Hohenzollern-Kaisers aufmerksam verfolgen, ein Jahrhundert deutscher Geschichte, reich an großen Männern und großen Thaten des Schwertes, der Feder und des Werkzeugs, nicht sparsam aber auch an trüben Tagen, an kleinen Geistern, an häßlichem Neid. Der Deutsche hat alle Ursache, wenn er auf diese Zeit zurückblickt, zu sagen: Der alte deutsche Gott lebt noch. Dreimal haben wir in diesen hundert Jahren ein stürmisches Aufschwellen, ein Emporwallen und Wogen der Geister gehabt, und erst die dritte kraftvolle Anspannung hat die Spitze erreichen, hat in der Tiefe versinken lassen was hemmend die deutschen Stämme schied. Aber was zwischen diesen drei Perioden des Aufschwunges liegt, was ihnen vorher ging und folgte, das war weniger erfreulich; ein tiefes Hinabsteigen war's in die Gründe, wo wenig vom hellen deutschen Geist zu finden ist, wo aber alle Fehler deutscher Natur sich bergen. So etwa ein Menschenalter liegt zwischen jeder Periode des Aufschwunges, wir denken unwillkürlich daran, daß auch seit unserer letzten großen Zeit bald wieder ein Menschenalter verflossen ist und etwas Anderes wohl kommen könnte . . . . . .

Des Jahrhunderts Beginn sah Deutschland in kläglichster Zerrissenheit, in jammervoller Oede, was den nationalen Gedanken betrifft. Es war eine Nothsache, daß diesem Volke der Schlaffheit ein Zuchtmeister kam, der es zusammenrüttelte und schüttelte, da in Deutschland selbst kein Mann war, der neue Bahnen ebnete. Die Hand Napoleon's lag schwer auf Deutschland, aber diese traurige Zeit hatte das Gute, daß sie das Unhaltbare der verrotteten Zustände klarstellte, die morsch und mürbe beim ersten rauhen Griff der Wirklichkeit zusammenbrachen. In der Zeit des Zwanges und der Noth erfolgte die Wiedergeburt deutschen, nationalen Geistes, der Bürger, der die Schamröthe im Gesichte fühlte, besann sich auf Manches, was ihm lange Jahre nicht mehr in den Sinn gekommen war. Und die jüngere Welt ward vor dem Eindämmern bewahrt, die Zeit der herben Noth ließ keine friedlichen Träume im nächtlichen Schlummer aufkommen. Durch den Zwang, die Schmach und die Noth wurde der flammende Begeisterungssturm geschaffen, welcher die Söhne Deutschlands im Freiheitskriege nach Paris führte. Die Zeit war groß, aber nachher? — Die „Staatsklugheit" der Regierung unterdrückte den frischen Wuchs deutschen Geistes, und wieder folgte ein Dämmerleben, aus dem erst die Sturmglocke der Revolution die Gemüther emporriß.

Die Bewegung des Jahres 1848 war eine gewaltige, kaum ein Dorf ward von ihr verschont, ihre Fluthwelle machte auch besonnene Männer wirbeln. Aber wie nach 1813, so fehlte auch 1848 der wahrhaft große Geist, welcher die stürmische Bewegung in diejenigen Bahnen lenkte, die einem Volke heilsam sind. Nach 1813 waren die Regierungen nicht fähig gewesen, die nationale Bewegung im nationalen Sinne zu benützen, 1848 zeigten sich die Volksmänner nicht tüchtig, den neuen Aufschwung in nationale Bahnen zu lenken. Und so kam die Zeit der fünfziger Jahre, wiederum ein Stillstand deutschen Denkens, bis sich die neue Zeit emporrang.

Die neue Zeit und ihre Männer, Wilhelm I. und seine Paladine. Der Geschichtsschreiber heutiger Zeit und späterer Tage wird diesen Männern stets das Ehrenzeugniß ausstellen, daß sie noch hartem Kämpfen und Ringen das Rechte für ihre Zeit fanden, sie ließen die lodernde Bewegung sich nicht verflüchtigen, sie zogen feste Kreise, und aus den Tagen der Blut- und Eisenzeit entstand das deutsche Reich. Der Politiker kann einzelne Maßnahmen im neuen deutschen Reiche bekritteln, in der Hauptsache, daß das Rechte zur rechten Zeit gethan wurde, giebt es weder Meinungsverschiedenheit, noch Widerspruch. Und darum reden wir von großer Zeit und großen Männern in ihr, sie konnten im Einzelnen irren, das Ganze war recht, es stand und es steht fest.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. März.

Der Kaiser und die Kaiserin machten Freitag Vormittag eine gemeinsame Spazierfahrt. Mittags fand im königlichen Schlosse aus Anlaß des Geburtstages des Prinzregenten Luitpold von Bayern größere Tafel statt, zu welcher Reichskanzler Fürst Hohenlohe, Staatssekretär v. Marschall, die Herren der bayerischen Gesandtschaft u. A. geladen waren. Abends nahm der Kaiser an einem Abschiedsessen für den Obersten v. Bülow im Kreise des Offizierkorps des 4. Garderegiments z. F. theil.

Kaiserin Friedrich wird am Mittwoch von England in Berlin eintreffen, um an der Hundertjahrfeier theilzunehmen und sich dann zu längerem Aufenthalt nach Schloß Friedrichshof bei Hamburg begeben.

Prinzregent Luitpold von Bayern hat anläßlich seines Geburtstages für diejenigen Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossen-Vereine, welche fünfzehn Jahre bestehen und zugleich während der letzten zehn Jahre ihres Bestehens ununterbrochen dem unter seinem Protektorat stehenden bayerischen Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossenbunde angehört haben, eine Medaille gestiftet, welche die Benennung „Luitpold-Medaille" führt. Die Aushändigung der verliehenen (silbernen) Medaille an die betreffenden Vereine erfolgt alljährlich am Geburtstage des Regenten.

Kaiser Franz Joseph von Oesterreich wird sich bei der Hundertjahrfeier in Berlin durch Erzherzog Friedrich vertreten lassen; auch der Zar wird einen Großfürsten als Vertreter senden.

Der Seniorenkonvent des Reichstags beschloß, anläßlich der Jahrhundertfeier am 21. März ein gemeinsames Festmahl zu veranstalten. Ferner wurde beschlossen, die Berathung der Novelle zum Invalidengesetz bis nach der Beendigung der Etatsberathung zurückzustellen.

Die Mitglieder des Herrenhauses werden sich am 22. d. M. Nachmittags im Palasthotel zu einem Festmahle zu Ehren der Jahrhundertfeier vereinigen.

Dem Komitee für die Errichtung eines Kaiser Friedrich-Denkmals in Kronberg sind Reichskanzler Fürst Hohenlohe, Fürst Bismarck, die Präsidenten des Reichstags, des preußischen Herren- und des Abgeordnetenhauses, fast sämmtliche Minister und eine große Zahl Parlamentarier und angesehener Persönlichkeiten aus allen Theilen des Reichs beigetreten.

Fürst Bismarck hat am Donnerstag zum ersten Male wieder eine Ausfahrt gemacht.

Staatssekretär v. Stephan muß noch immer das Bett hüten, erledigt indeß nach wie vor die Amtsgeschäfte in vollem Umfange.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Nachdem der Bundesrath jetzt dem Entwurf der Abänderung der Gewerbeordnung behufs Organisation des Handwerks zugestimmt hat, wird die Vorlage entsprechend der Zusage des Staatsministers Dr. von Boetticher und des Handelsministers Brefeld in den nächsten Tagen an den Reichstag gelangen.

Die Budgetkommission des Reichstags setzte Freitag die Berathung des Marineetats fort und bewilligte als vierte Rate für den Bau des Panzerschiffes Ersatz „Preußen" 4 620 000 Mark. Bei der dritten Rate für den Bau des Kreuzers Ersatz „Leipzig" werden auf Antrag des Abgeordneten Dr. Lieber (Ctr.) anstatt vier, nur drei Millionen bewilligt. Schließlich wird für die erste Rate des Panzerschiffs erster Klasse Ersatz „König Wilhelm" mit 22 gegen 6 Stimmen eine Million bewilligt. Es stimmen für die Bewilligung das Zentrum die Konservativen, die Freikonservativen, Nationalliberalen, die freisinnige Vereinigung und der Antisemit Werner. Dagegen stimmen die Sozialdemokraten und die freisinnige Volkspartei. Dann bewilligte die Kommission noch die dritten und Schlußraten für die Kreuzer II. Klasse K. u. L. und für Ersatz „Freya" mit je 4 Millionen. Zur Erneuerung von Maschinen und Kessel zweier Schiffe der Sachsenklasse werden je zwei Millionen bewilligt. Für zweite Rate für Bau des Panzerschiffes Ersatz „Friedrich der Große" werden anstatt 4 Millionen nur 3 Millionen bewilligt, ebenso für zweite Rate zum Bau der Kreuzer II. Klasse M. u. N. ebenfalls je 3 Millionen anstat 4 Million. Die geforderte zweite Rate von 1 100 000 Mark für einen Kreuzer IV. Klasse und die Schlußraten für die Torpedoboote werden bewilligt. Sonnabend findet Weiterberathung statt.

Die Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses erledigte den Etat des Finanzministeriums, sowie eine Reihe von kleineren Etats.

Der im Mai geplante Hamburger Kongreß der Hafenarbeiter-Verbände und Seemannsvereine findet nicht statt, weil die inneren Angelegenheiten dies unrathsam machen; dagegen ist eine Zusammenkunft der Vorstände der deutschen Seemannsvereine beabsichtigt zwecks Bildung eines deutschen Seemannsverbandes.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom Freiag, den 12. März.

Die Uebersicht der Reichs-Ausgaben und -Einnahmen für 1895/96 wird ohne Debatte definitiv angenommen.

Die Berathung des Gesetzentwurfes betreffend den Bau der Krieger-Gedenkhalle in Berlin wird zunächst zurückgestellt.

Bei der sich hieran anschließenden zweiten Berathung des Staatsschulden-Tilgungs-Gesetzes erklärt Staatssekretär Dr. Graf von Posadowsky, es sei begründete Aussicht vorhanden, daß die verbündeten Regierungen den Entwurf in der Kommissionsfassung annehmen.

Der Entwurf wird hierauf nach kurzer Debatte in der Kommissionsfassung angenommen.

Bei der nun folgenden Berathung des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern werden beim Titel „Zuckersteuer" Klagen über Ungerechtigkeiten laut, die das Zuckersteuer-Gesetz mit sich bringe.

Staatssekretär Dr. Graf v. Posadowsky sagt berechtigten Beschwerden Abhülfe zu.

Nach längerer Debatte, in deren Verlauf Abg. Roesicke (b. k. Fr.) für die Aufhebung der Zuckerprämie eintritt, bemerkt Staatssekretär Graf v. Posadowsky, die Verhandlungen über die Abschaffung derselben mit den auswärtigen Regierungen seien noch immer im Gange. Den ver-

---

Unsere Köchin heirathet.

Eine Skizze aus dem russischen Volksleben.

Von Anton Tschechow.

Uebersetzt von Wilhelm Lehmann.

(Nachdruck verboten.)

Der siebenjährige pausbäckige kleine Grischa stand in der Küchenthüre und guckte zum Schlüsselloch herein. Denn in der Küche geschah etwas, was seiner Meinung nach sehr interessant war. An dem Küschentisch, auf welchem gewöhnlich nur Fleisch und Zwiebel gehackt wurden, saß ein vierschrötiger stämmiger bärtiger Mann in russischer Droschkenkutschertracht. Die fünf geradeherausgespreizten Finger seiner Rechten umspannten eine Theetasse und dabei biß er so kräftig an dem Zucker, den er in der Linken hielt, daß es Grischa durch Mark und Bein ging.

Ihm gegenüber saß die alte Kinderfrau, Axinia Stepanowna und schlürfte auch ihren Thee. Sie schaute sehr ernst drein und ihre Züge trugen ein feierliches Gepräge. Pelagia aber, die Köchin, das Alpha und Omega des Hauses, tummelte sich um den Herd herum und wendete schamhaft ihr Gesicht ab, das abwechselnd in allen Schattirungen roth, vom zartesten Blaßrosa bis zum purpurnen Puterroth, schimmerte. Ihre zitternde Hand tastete ununterbrochen nach Messern, Gabeln, Töpfen und Kasserollen; sie drehte sich hin und her, brummte und polterte, aber ohne irgend etwas zu thun. Auf die Fragen der alten Kinderfrau gab sie kurze, barsche Antworten, ohne auch nur einen Blick auf den Theetisch zu werfen.

„Aber Danilo Ssemonitsch," begann die Kinderfrau, „warum trinken Sie denn immer nur Thee? Nehmen Sie doch einen Schluck Branntwein!"

Dabei schob sie ihm listig lächelnd die Branntweinflasche mit dem Gläschen näher.

„Ich pflege keinen Branntwein zu trinken, nein nein," erwiderte der Kutscher, die Nöthigung zurückweisend, „zwingen Sie mich nicht, Axinia Stepanowa."

„Ei, ei, was für ein eigenthümlicher Mensch! Ein Kutscher und nicht trinken! Unmöglich, daß ein lediger Mensch nicht trinken soll. Nur zu!"

Der Kutscher liebäugelte schmunzelnd mit dem verlockenden Getränk, dann warf er einen prüfenden Blick auf das verschmitzte Gesicht der Alten und seine Züge nahmen einen nicht minder schlauen Ausdruck an, der zu sagen schien:

„Wart, alte Hexe, mich wirst Du nicht drankriegen."

„Nein, ich trinke nicht, bitte nöthigen Sie mich nicht. Unsere Beschäftigung verträgt sich nicht mit solchem Leichtsinn. Der Handwerker — der kann trinken, der sitzt auf seinem Platz, aber wir müssen die Augen immer offen haben. Setzt man den Fuß in's Wirthshaus, so laufen einem schon die Pferde weg. Und betrinkt man sich gar, dann ist's erst recht arg, man schläft auf dem Bock ein und fällt hinunter."

„Nun, und wieviel verdienen Sie tagsüber?" fragte Axinia Stepanowna.

„Das hängt vom Tag ab. Manchen Tag verdient man auch eine grüne Banknote, manchmal nicht eine Kopeke. Jetzt taugt unser Geschäft nicht viel. Es giebt so viel Droschenkutscher, daß man sie gar nicht zusammenzählen kann. Das Heu ist sehr theuer und die Leute fahren meistens mit dem Omnibus. Aber, Gott sei Dank, ich kann nicht klagen. Ich habe zu essen, schöne Kleider, und — es bliebe mir noch für eine zweite Person —" dabei schielte er auf Pelagia —, „wenn sie nur wollte."

Aber weiter hörte Grischa nichts. Denn Mama ertappte ihn auf seinem Lauscherposten und jagte ihn in's Kinderzimmer zu seinem Buche:

„Geh lernen?"

Aber das Lernen wollte durchaus nicht gehen. Denn das Gesehene und Gehörte wirbelte ihm im Kopf herum.

„Die Köchin heirathet," dachte er bei sich. „Eigenthümlich! Ich weiß nicht, wozu das Heirathen gut ist. Mama hat Papa geheirathet, und Kousine Weronka hat Paul Andreitsch geheirathet. Aber Papa und Paul zu heirathen war gut, denn sie haben schöne goldene Uhrketten und tragen glänzende Lackstiefel. Aber diesen rothnasigen, bestiefelten, kupferrothen Kutscher! — Pfui!"

Als der Kutscher fortgegangen war, kam Pelagia zum Vorschein. Sie war noch nimmer sehr aufgeregt und machte sich viel in dem Zimmer zu schaffen, in welchem Mama saß. Sie hätte gern ihrem Herzen Luft gemacht.

„Der Teufel braucht ihn, nicht ich," brummte sie endlich, als sie sah, daß ihre Frau nichts sagte.

„Er scheint ein anständiger, nüchterner Mensch zu sein," bemerkte Mama endlich, ohne von ihrer Näharbeit aufzuschauen.

„So soll mir Gott helfen, wie ich ihn nicht heirathe!" betheuerte Pelagia. „Bei Gott, nein!"

„Aber mach keine Dummheiten, Du bist kein Kind mehr. Das ist ein ernster Schritt, der gut überlegt sein will. Aber diese Schwörerei ist ganz zwecklos. Gefällt er Dir?"

„Was der gnädigen Frau nicht einzufallen beliebt!" stammelte Pelagia schamhaft; „Gnädige Frau belieben sowas zu sagen, was bei Gott — — —"

„Warum sagt sie nicht, daß er ihr nicht gefällt?" grübelte der kleine Grischa.

„Ich frage Dich noch einmal, ob er Dir gefällt?"

„Aber er ist ja schon alt. Hi — hi — hi!"

„Was Dir nicht einfällt," fuhr sie die alte Kinderfrau an, „er ist noch nicht einmal vierzig Jahre alt. Wozu soll Dir ein Junger? Von seiner Schönheit wirst Du nicht satt, Du Narr. Heirath ihn und damit basta."

„Bei Gott, ich heirathe ihn nicht," betheuerte Pelagia.

„Ich seh schon, Du bist toll, ganz toll. Wen denn zum Teufel möchtest Du haben? Eine Andere möchte mit beiden Händen zugreifen und Du sagst: „Ich heirath ihn nicht." Du möchtest Dich nur immer gern mit dem Briefträger und dem Repetitor des jungen Herrchens herumreißen. Beliebens zu wissen, gnädige Frau, daß die Pelagia mit dem Repetitor unseres Junker Grischa schönthut. Die Schändliche."

bündeten Regierungen könne es nur recht sein, wenn sich die Ueberzeugung von der Heilsamkeit der Abschaffung der Prämien immer mehr Bahn bräche.

Der Titel „Zuckersteuer“ wird schließlich bewilligt, nachdem die Erörterungen über die Wirkungen des Zuckersteuergesetzes unter großer Unruhe des Hauses noch eine Zeit lang fortgesetzt sind. Auch der Titel „Branntwein“ wird bewilligt.

Zur Begründung des Gesetzentwurfes betr. den Bau der Krieger-Gedenkhalle führt Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe aus: „Meine Herren! Die Vorlage bezweckt die Errichtung einer Gedenkhalle zu Ehren der im Kriege 1870|71 Gefallenen und Schwerverwundeten. Ich weiß wohl, daß die nüchterne Auffassung unter Rücksichtnahme auf die Lage der Reichsfinanzen sich dem Vorschlage entgegenstellen wird, eine größere Summe für diesen idealen Zweck zu verwenden. Es stehen sich ja hier zwei Auffassungen gegenüber, eine praktische, ich möchte sagen materielle, mit der Meinung, daß nur der Lebende das Recht hat, und daß es zweckmäßiger wäre, wenn man überhaupt seine Dankbarkeit bethätigen wolle, sie durch erhöhte Leistungen an die damaligen Mitkämpfer zu bethätigen. Auf der anderen Seite steht die ideale Auffassung derer, die da meinen, daß es sich jetzt in diesen Tagen des Gedächtnisses des siegreichen Kaisers auch doch gezieme, des einfachen Mannes zu gedenken und ihn der Vergessenheit zu entreißen, des einfachen Mannes, des Soldaten, der im Kampfe treulich und furchtlos in der Gefahr ausharrte. Erinnern Sie sich doch, meine Herren, der Zeit des Sommers 1870, wie standen damals jene Kämpfer da, a's Bürger und Bauer zu Hause waren und sie das Land vor feindlichen Einfällen sicherten und mit welcher Bewunderung wir dann den weiteren glücklichen Verlauf des Kampfes verfolgten. Ihnen gebührt auch ein glänzendes Zeichen der Dankbarkeit. Man sagt, eine Gedenkhalle sei unnöthig, weil die Namen der Krieger in ihrer Heimath auf den Denkmälern verewigt wären. Ich meine, das genüge nicht, denn wenn die Nation ihre Helden ehren will, so müssen alle ihre Namen in einer Halle in der Hauptstadt des Reiches einen Ehrenplatz erhalten. Ich denke, das deutsche Reich wird sich dieser Ehrenpflicht nicht entziehen. Ich bitte also, den Entwurf anzunehmen.“

Abg. Dr. Bachem (Ctr.) beantragt Ueberweisung der Vorlage an die Budgetkommission.

Abg. Singer (Soz.) spricht sich dagegen aus.

Der Antrag Bachem wird sodann gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Der Rest des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern und der Etat der Reichsstempelabgaben wird hierauf genehmigt und dann der Rest der Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr: Dritte Berathung des Schuldentilgungs-Gesetzes und Petitionen. [Schluß 4½ Uhr.]

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom Freitag, den 12. März.

In der heute fortgesetzten Berathung des Etats der Eisenbahnverwaltung kommt wieder die Frage der Staffeltarife sowie diejenige der Kanalbauten im Für und Wider zur Erörterung, namentlich zwischen den Abgg. Graf Kanitz (kon.) und Gothein (frs Vg.)

Einige Petitionen betreffend die Staffeltarife werden als Material überwiesen.

Beim Kapitel „Dauernde Ausgaben“ empfiehlt Abg. Dr. Böttinger (natlib.) statt der bisherigen meist diätarischen Stellung der Ingenieure eine feste und entsprechend den hohen Leistungen besoldete Anstellung derselben.

Staatsminister Thielen erklärt, daß 135 neue etatsmäßige Stellen für höhere technische Beamte im vorliegenden Etat eingestellt seien, daß sich die Regierung aber für künftige Etats vorbehalte, nach den jeweiligen Verhältnissen von diesen Stellen wieder eine Anzahl fortfallen zu lassen.

Um einen Antrag Rickerts, der die Streichung dieses Vorbehalts aus dem Etat verlangt, entspinnt sich eine längere Debatte, an welcher sich zahlreiche Redner betheiligen. Schließlich wird der Antrag mit geringer Mehrheit abgelehnt.

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr: Weiterberathung. (Schluß 4 Uhr.)

Ausland.

Orient. Athen, 12. März. Der König sprach sich einem Deputirten gegenüber dahin aus, daß Europa weniger wegen der Annexion Kretas beunruhigt sei, als wegen der Thatsache, daß Griechenland sich als ein Element der Kraft und des Lebens im Mittelmeer erwiesen habe. (!) — Der König hat die Rückberufung der Schiffe „Hydra“ und „Miaulis“ angeordnet, weil er befürchtete, man werde unter irgend einem Vorwand zwei der schönsten Schiffe Griechenlands in die Luft sprengen. (!) — Kanea, 12. März. Die ausgewiesenen griechischen Journalisten sind abgereist; der griechische Vize-Konsul befindet sich noch an Bord einer griechischen Korvette vor Kanea. Die türkische Garnison aus Selino ist hier eingetroffen und wird mit Waffen ausgeschifft werden. Der englische Konsul Billiotti ist zurückgekehrt; derselbe hebt das maßvolle Verhalten der Insurgentenführer in Selino bei Gelegenheit der Befreiung der eingeschlossenen Türken rühmend hervor.

Provinzial-Nachrichten.

— **Gollub**, 12. März. Die Schule in Ostrowitt ist wegen Diphtheritis der Kinder geschlossen worden. — Beim Häckselschneiden mit einem Roßwerk hat der Arbeiter Z. von hier schwere Schienbeinverletzungen davongetragen. Er kam mit dem Rockzipfel in das Getriebe und wurde dreimal herumgeschleudert, ehe das Maschinenwerk zum Stehen gebracht werden konnte.

— **Culm**, 12. März. Nach dem Jahresabschluß der Stadtsparkasse betrugen die Einnahmen im Vorjahre 582 956 Mk., die Ausgaben 263 702 Mk. Der Bestand der Spareinlagen mit den zugeschriebenen Zinsen beträgt 313 017 Mk. und vertheilt sich auf 503 Sparkassenbücher. Am stärksten sind die Bücher mit Einlagen bis 60 Mk. vertreten.

— **Schwetz**, 12. März. In einer in Terespol abgehaltenen Versammlung des Ausschusses zur Wahrung deutscher Wahl-Interessen wurde beschlossen, den bisherigen Reichstagsabgeordneten Rittergutsbesitzer Holtz-Parlin wiederum als Kandidaten für die am 31. d. Mts. bevorstehende Wahl aufzustellen. Herr Holtz nahm die Kandidatur an. — Die Grundsteinlegung für das hier zu erbauende Kaiser- und Kriegerdenkmal wird nicht, wie zuerst geplant war, am 22., sondern erst am 23. d. Mts. stattfinden, da alle Bemühungen, eine Militär-Kapelle für den 22. zu bekommen, leider erfolglos geblieben sind.

— **Konitz**, 11. März. Am 28. Oktober v. Js. hatte sich vor dem hiesigen Schwurgericht der frühere Haltestellenaufseher Wilhelm Häger aus Poln. Cekzyn wegen Unterschlagung amtlicher Gelder zu verantworten. Die Geschworenen konnten sich von der Schuld des Angeklagten nicht überzeugen, und dieser wurde freigesprochen. Gegen dieses Urtheil legte die Staatsanwaltschaft Revision ein, weil der damalige Obmann bei Kundgebung des Urtheils es unterlassen hatte, die Worte zu sprechen: „Auf Ehre und Gewissen bezeuge ich als den Spruch der Geschworenen.“ Die Revision hatte Erfolg, gestern wurde deshalb abermals gegen Häger vor den Geschworenen verhandelt und derselbe zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt. — Die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Lehrer Titz aus Wonzow, welcher einen Forstbeamten erschossen haben soll, beginnt am 17. März.

— **Danzig**, 12. März. Dem Direktor der hiesigen königlichen Gewehrfabrik, Major Klopsch, ist der nachgesuchte Abschied bewilligt worden Zum Nachfolger soll Major Prestel aus Spandau ernannt sein. — Ein Habicht verfolgte gestern auf dem Wallterrain zwischen dem Holzmarkt und der Promenade eine Schaar Tauben. Eben wollte er auf eine Taube zuschießen, er verfehlte indessen sein Ziel und stieß so heftig auf den Leitungsdraht der elektrischen Straßenbahn, daß der Kopf des Räubers getrennt zur einen Seite und der Rumpf zur anderen Seite der Leitung zu Boden fiel. Die Theile waren wie rasirt von einander getrennt.

— **Allenstein**, 12. März. Die hiesige A. Harich'sche Buchdruckerei und der Verlag des Kreisblattes sind für 50 000 Mk. an Buchdruckereibesitzer Ernst Harich in Mohrungen verkauft worden. Die Uebergabe erfolgt am 1. April d. J.

— **Posen**, 12. März. Die bildschöne, 18jährige Tochter des hiesigen angesehenen Kaufmanns Herz Friedmann ist seit dem 18. März verschwunden. Die bedauernswerthen Eltern haben eine Belohnung von 300 Mk. demjenigen zugesichert, der ihnen Nachricht über den Verbleib der Tochter giebt.

20. Westpreußischer Provinzial-Landtag.

Danzig, den 12. März.

In der Schlußsitzung am Freitag stand zunächst die Vorlage betr. die weitere Prämiirung von Kreischaussee-Neubauten auf der Tagesordnung. Wie s. Z. berichtet worden, ist die Vorlage einer Commission von sieben Mitgliedern zur Berathung überwiesen worden. Die Commission hat die Vorlage in dem Sinne abgeändert, daß sie empfiehlt, nicht wie beantragt war, ein Drittel, sondern zwei Fünftel der Baukosten zu gewähren und daß sie den Maximalsatz der Beihilfe nicht auf 6, sondern auf 9 Mk. für das laufende Meter festsetzt. Die Commission stellt folgenden Antrag: „Der Provinziallandtag wolle beschließen: 1. „Der Provinzialausschuß wird ermächtigt, weitere Beihilfen für Kreis-Chaussee-Neubauten zunächst bis zur Höhe von 2,5 Mill. Mk. zu bewilligen, 2. die in Zukunft zu bewilligenden Beihilfen sollen in der Regel in Höhe von zwei Fünftel der anschlagsmäßigen, durch die technische Prüfung festgesetzten Baukosten gewährt werden, dürfen aber den Satz von 9 Mk. für das Meter nicht übersteigen. 3. Von dem Erlaß eines Reglements für Wege dritter Ordnung wird abgesehen. Der Provinzialausschuß wird ersucht, nach wie vor dahin seinen Einfluß geltend zu machen, daß durch thunlichste Einschränkung und Vereinfachung der Bauart die Neubaukosten vereinfacht werden.“

Abg. Cosmack-Danzig führt aus, daß die Stadt Danzig und andere Städte der Provinz an den Kreischausseen kein Interesse hätten, doch hätten die städtischen Mitglieder im Provinzialausschuß für die Hergabe der Prämien gestimmt. Unsere Provinzialabgaben gehörten heute aber schon zu den höchsten in der Monarchie, und wir hätten alle Ursache, dieselben nicht noch mehr zu steigern. Das werde aber geschehen müssen, wenn der Antrag der Commission angenommen werde. Er stelle deshalb den Antrag, den Punkt 2 des Antrages der Commission abzulehnen und den ursprünglichen Antrag des Provinzialauschusses wieder herzustellen. — Abg. Delbrück-Danzig möchte, daß das Tempo verlangsamt würde, und ist der Meinung, daß der Satz von 6 Mark abkühlend wirken werde. — Abg. Gerlich-Schwetz warnt davor, den Etat noch mehr zu belasten, der Satz von 6 Mk. würde vollständig genügen. Wenn man zu hohe Subventionen bewilligt, so würden Linien ausgebaut, die nicht nothwendig gewesen wären. — Bei der Abstimmung wurde der Absatz 1 des Kommissionsantrages einstimmig angenommen, der Absatz 2 der Commission wurde abgelehnt und dann der Antrag Cosmack angenommen. Der Absatz 3 der Commission wurde schließlich wiederum mit allen gegen eine Stimme angenommen und die Vorlage schließlich in der veränderten Form, die dem ursprünglichen Antrage des Provinzialausschusses entspricht, angenommen.

Der Landtag trat nunmehr in die Berathung der Petitonen ein. Gemäß den Beschlüssen in ihrer letzten Sitzung hat die Landwirthschaftskammer von Westpreußen Petitionen an den Provinziallandtag gerichtet, in welchem sie einmal um Gewährung von Entschädigungen aus dem Provinzialfond für die in der Provinz Westpreußen an Milzbrand gefallenen Rinder und Pferde oder um Einführung einer Zwangsversicherung gegen Milzbrand bittet. Die Commission beantragt, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen. — Abg. Sieg-Raczyniewo stellt den Antrag, der Provinzialausschuß solle in der nächsten Sitzung dem Landtage eine Denkschrift vorlegen, in welcher die Gründe, welche für oder gegen eine Entschädigung von Milzbrand in der Provinz Westpreußen sprechen, dargelegt werden. — Bei der Abstimmung wurde zunächst der Antrag der Commission mit großer Majorität angenommen und dann der Antrag Sieg abgelehnt.

Zweitens bittet die Landwirthschaftskammer um Gewährung von Entschädigungen für Viehverluste in Folge von Tollwuth. Die Commission hat empfohlen, auch über diese Petition zur Tagesordnung überzugehen; auch hier wurde der Antrag der Commission angenommen. — Der westpreußische Verein zur Bekämpfung der Wanderbettelei hat um Gewährung einer Unterstützung von 4000 Mark zur Unterhaltung der Arbeiterkolonie Hilmarshof gebeten. Die Commission empfiehlt den Uebergang zur Tagesordnung und der Landtag beschließt demgemäß. — Auch über die Petition des geschäftsführenden Ausschusses der westpreußischen Gewerbeausstellung Graudenz 1896 um Uebernahme des Fehlbetrages von 2500 Mk. auf dem Provinzialfond wurde zur Tagesordnung übergegangen. — Schließlich wurde an Stelle des verstorbenen stellvertretenden Mitgliedes des Provinzialausschusses Geh. Reg.-Rath Engler der Abg. Landrath Albrecht-Putzig durch Acclamation gewählt.

Nunmehr erhob sich Oberpräsident v. Goßler: Die Vorlagen seien mit Fleiß und Sorgfalt erledigt worden. Es habe sich zwar nicht vermeiden lassen, daß neue Ansprüche an die Steuerkraft der Provinz erhoben worden seien, aber diese seien erfolgt aus der Nothwendigkeit der Gesetzgebung und aus der Nothwendigkeit der Verkehrsbedürfnisse. Auf eine Verminderung der Ausgaben werde wohl kaum zu rechnen sein, wir wollen darum hoffen, daß sich die Einkommensverhältnisse in Stadt und Land in unserer Provinz bessern. Das ist auch der Wunsch, den die Staatsregierung hegt. Ich erkläre im Namen des Königs den XX. westpreußischen Landtag für geschlossen. — Der Vorsitzende Herr v. Graß brachte dann ein Hoch auf den Kaiser aus. — Nachmittags fand ein Festessen der Mitglieder des Landtages im Landeshause statt.

Lokales.

Thorn, 13. März 1897.

≌ [Personalien bei der Eisenbahn.] Gestorben ist der technische Eisenbahn-Controleur Holsten in Graudenz. — Versetzt sind Eisenbahnsekretär Zarnikow von Konitz nach Danzig, die Betriebssekretäre Dagott von Dirschau nach Konitz und Scholz II. von Konitz nach Stolp die Stationsverwalter Dreßler von Strasburg nach Czersk und Veit von Czersk nach Hammerstein, Stationsassistent Kreowski I. von Lauenburg nach Graudenz, Stationsdiätar Ochsenwald von Pr. Stargard nach Krojanke.

* [Eine musikalische Abendunterhaltung] zum Besten der Thorner Armen und der Jungfrauenstiftung des Coppernikus-Vereins veranstaltet bekanntlich morgen, Sonntag, Abend pünktlich 7 Uhr im großen Saale des Artushofes die Gesangslehrerin Frl. Rosa Passarge aus Bromberg mit ihren ca. 40 Schülerinnen. Etwa 30 Damen kommen aus Bromberg eigens nach Thorn, um bei dieser Aufführung für unsere Armen mitzuwirken. Ueber eine gleiche Abendunterhaltung, die kürzlich mit demselben Programm auch zu wohlthätigen Zwecken in Bromberg stattfand, schrieb die dortige „Ostd. Rundschau“ u. A.: „Ein interessantes und reichhaltiges Programm war für diese Aufführung aufgestellt. Es wechselten verschiedene Soli mit Duetten für Sopran, Alt und Baß, und außerdem nahm eine große dramatisch musikalische Aufführung das Interesse der zahlreich erschienenen Zuhörerschaft in Anspruch. Für die Einzelvorträge waren viele der besten klassischen und modernen Lieder ausgewählt, welche zumeist mit großer Sicherheit und sehr eindrucksvoll vorgetragen wurden. Es sind unter diesen besonders hervorzuheben die Lieder „Es hat die Rose sich beklagt“ von Franz (für Alt), das muntere Lied „Blumenorakel“ von Mascagni (für Alt), die Sopranarie aus der „Regimentstochter“ von Donizetti, bei welcher von einer bewährten Schülerin namentlich die schwierigen Koloraturen mit spielender Sicherheit beherrscht würden. Die weiteren Soli und Duette wurden von einigen geschätzten, durch ihre Sangeskunst bekannten hiesigen musikalischen Kräften, sowie von der Leiterin des Gesangsinstituts Frl. Passarge selbst vorgetragen. Frl. Passarge, welche bei ihrem Erscheinen durch reizende Blumenspenden geehrt wurde, trug unter besonderem Beifall die große herrliche Konzertarie für Alt „Ah! perfido“ von Beethoven und mehrere reizende kleine Lieder vor. Unter den Duetten wurden besonders die Lieder „Sommernacht“ von Edwin Schultz, ein „Wiegenlied“ von Brahms und das feurige „Zigeunerlied“ von Brahms beifällig aufgenommen. Von weiteren Soli wurden sehr wirkungsvoll vorgetragen die Lieder „der Jäger“ von Sobierey, das innige Lied „All' meine Herzgedanken“ von Bungert, das Frühlingslied „Mein Stübchen“ von Götze und das reizende Kinderliedchen „Denke mal“ von Koß. Zum Schluß gelangte das Chorwerk „Die Schneekönigin“, Dichtung von Johanna Siedler nach Andersens Märchen, Musik von Bohm (für dreistimmigen Frauenchor, Sopran- und Alt-Soli), zur Aufführung. Die großen dichterischen und musikalischen Schönheiten dieser Märchendichtung kamen in der wohlgelungenen Aufführung in vollem Maße zur Geltung, und der Leiterin Fräulein Passarge, sowie allen Mitwirkenden wurde am Schluß der Aufführung wohlverdienter glänzender Beifall zu Theil.“ — Es darf wohl als selbstverständlich angenommen werden, daß diese musikalische Aufführung auch die lebhafteste Antheilnahme des Thorner Publikums findet, zumal überdies der Zweck der Veranstaltung, wie schon bemerkt, ein wohlthätiger ist.

V [Die Thorner Liedertafel] begeht am Sonnabend, den 27. März d. J., in den Sälen des Artushofes ihr 53 Stiftungsfest, verbunden mit einer Gedenkfeier für Kaiser Wilhelm den Großen. Die Feier beginnt pünktlich um 8 Uhr Abends. Nach dem Concert findet gemeinschaftliches Abendessen und zum Schluß Tanzkränzchen statt.

□ [Die bekannten Stettiner Sänger] aus Berlin geben am nächsten Donnerstag, den 18. und Freitag, 19. März cr. im Saale des Schützenhauses, wie aus dem Inseratentheil ersichtlich, zwei ihrer überaus gern besuchten humoristischen Abendunterhaltungen, welche bei der Beliebtheit, deren sich die Sänger von ihrem früheren Auftreten her hierselbst erfreuen, auf die zahlreichen Freunde und Verehrer dieser Soireen eine große Anziehungskraft ausüben dürften.

= [Im Schützenhause] findet morgen ein Bockbier- und Kappenfest statt; das Konzert wird von der 21er Kapelle ausgeführt.

* [Die Freiwillige Feuerwehr] hat heute Abend in ihrem Vereinslokal eine Hauptversammlung.

+ [Der Mozart-Verein] veranstaltet sein nächstes Konzert am Dienstag, den 30. d. Mts., im großen Saal des Artushofes.

„Kennst Du denn den Danilo schon von früher?“ fragte Mama.

„Aber woher sollt' ich ihn kennen? Heute sah ich ihn zum ersten Male. Axinia hat ihn irgendwo aufgezwickt — daß ihn der Kuckuck! Zu was kommt uns der auf den Hals? . . . .“

Beim Speisen, als Pelagia servirte, schaute sie Jeder an und neckte sie mit dem Kutscher. Und Pelagia ward blutroth und lachte gezwungen.

„Das Heirathen scheint eine große Schande zu sein,“ dachte Grischa, „eine sehr große Schande.“

Die Speisen war sämmtlich versalzen, aus dem halbrohen Backhuhn tropfte das Blut, und während des ganzen Mittagsmahles entfielen Messer und Gabeln klirrend ihren Händen, ohne daß Jemand ihr darob einen Vorwurf gemacht hätte. Nur Papa warf einmal zornig die Serviette auf den Tisch und sagte verdrießlich zu Mama:

„Ich begreife nicht, was für Vergnügen Du darin findest, Jeden zu verheirathen. Was geht das Dich an? Jeder soll sich selber verheirathen.“

Nach dem Speisen erschienen alle Köchinnen und Stubenmädchen in der Küche, und das Gezischel nahm kein Ende. Gott weiß, woher sie von Pelagia's Heirathsangelegenheiten Wind bekommen hatten. Um Mitternacht erwachte Grischa und hörte, wie die Köchin und die Kinderfrau hinter der spanischen Wand tuschelten und flüsterten. Die Alte redete Pelagia zu und diese zürnte bald, bald lachte sie hell auf. Als Grischa dann wieder einschlief, träumte er, daß ein schwarzer Teufel und eine Hexe Pelagia geraubt hätten.

Andern Tags war Alles still. Das Leben im Hause ging seinen gewohnten Gang, als ob der Kutscher gar nicht existirte. Nur die Kinderfrau band hie und da ihr neues Tuch um, legte ihr Gesicht in feierliche Falten und ging auf ein — zwei Stunden weg . . . . Pelagia aber gerieth außer Rand und Band, so oft man den Kutscher erwähnte, und rief:

„Der Teufel soll ihn holen, wo er geht und steht! Pfui!“

Eines Tages ging Mama in die Küche hinaus, wo Pelagia mit der Kinderfrau an einem Kleid nähten, und sprach:

„Du kannst ihn heirathen, Pelagia, das ist Deine Sache. Aber das sag ich Dir im Vorhinein, daß er nicht hier wohnen darf. Ich hab's nicht gern, wenn Jemand in der Küche sitzt. Richte Dich also darnach. Und Dich laß ich auch nicht über Nacht aus dem Haus.“

„Ach du lieber Gott, ich weiß gar nicht, was die gnädige Frau von mir zu denken beliebt,“ stotterte die Köchin, „warum belieben ihn gnädige Frau immer zu erwähnen? Er hat sich mir an den Hals geworfen — — soll ihn doch gleich — —“

Eines Sonntag Morgens warf Grischa einen Blick in die Küche und sah zu seiner höchsten Ueberraschung, daß der kleine Raum voller Menschen sei. Zwei hübsche Nachbarsköchinnen, der Hausmeister, zwei Polizeikommissäre, ein Wachtmeister und ein kleiner glatt gekämmter und sauber gewaschener Junge, der sonst in der Waschküche herumzulungern pflegte. In der Mitte der Küche stand Pelagia in einem neuen Kattunkleid, mit einem Myrthenkranz auf dem Kopfe, neben ihr der Kutscher. Pelagia war purpurroth, nud ebenso roth war auch der Kutscher, auf dessen Stirn große Schweißtropfen perlten.

„So, also wir können anfangen,“ begann der Unteroffizier.

Pelagia brach in Thränen aus, und der Unteroffizier nahm ein großes Brod vom Tisch, stellte sich neben die Kinderfrau und segnete das Paar. Darauf ging der Kutscher auf ihn zu, verbeugte sich respektvoll vor ihm und küßte ihm die Hand. Dasselbe that er bei Axinia, und Pelagia machte ihm maschinenmäßig alles nach. Endlich ging die Thüre auf, ein weißer dichter Nebel wogte zur Küche herein und die ganze Versammlung zog in den Hof hinaus.

„Arme, arme Pelagia!“ dachte Grischa, als er die Köchin schluchzen hörte, „wohin hat man die Arme geführt? Warum haben Papa und Mama sie nicht vertheidigt?“

Nach der Trauung wurde bis spät Abends in der Waschküche getrunken und musizirt. Mama ärgerte sich die ganze Zeit lang, daß die Kinderfrau nach Wutki rieche und daß Niemand da sei, den Thee zu bereiten. Als Grischa sich niederlegte, war Pelagia noch nicht zu Hause.

„Die Arme! Gewiß weint sie jetzt irgendwo in einem Winkel,“ dachte Grischa.

Am andern Morgen war sie wieder in der Küche.

Auch der Kutscher kam zum Vorschein, küßte der Mama die Hand und begann, Pelagia mit ernstem Blick streifend:

„Gnädige Frau, geben Sie Acht auf sie. Vertreten Sie Mutterstelle bei ihr. Und auch Sie, Axinia Stepanowna, verlassen Sie sie nicht, geben Sie Acht auf sie, es soll alles in Ordnung sein, sie soll keine Dummheiten machen. Und dann, bitte schön, gnädige Frau, seien Sie so gut und geben Sie mir von ihrem Lohn fünf Rubel heraus, — ich muß mir neues Riemzeug kaufen.“

Grischa hörte ihm mit schwerem Herzen zu und hätte das arme Opfer menschlicher Gewaltthat am liebsten weinend gestreichelt. Er suchte in der Speisekammer den größten schönsten Apfel, stahl sich in die Küche und drückte ihn der armen Pelagia in die Hand.

Dann schlüpfte er lautlos hinaus.

* [Zur Centenarfeier.] Zu heute Nachmittag hat der Magistrat die Leiter der Knabenschulen, sowie die Vorstände der Vereine und Innungen zu einer gemeinschaftlichen Sitzung einberufen, um über die Veranstaltung des Festzuges und der Pflanzung der vom Kreise gestifteten Eiche im Anschluß an den Festzug zu berathen.

≅ [Kriegerverein.] Die Sanitäts-Kolonne hält diesen Sonntag unter Leitung des Herrn Dr. Prager wieder ihre erste Uebung ab.

— [Abiturientenprüfung.] Bei der heute am hiesigen königl. Gymnasium unter Vorsitz des Herrn Direktor Dr. Hayduck stattgefundenen Abiturientenprüfung erhielten das Zeugniß der Reife die Gymnasial-Oberprimaner Feyerabendt, Eltester, Kaschade (Paul), Neumann, Schulz, der Realoberprimaner Dann und der Extraneer Schulz. Feyerabendt und Dann wurden auf Grund der schriftlichen Arbeiten vom mündlichen Examen dispensirt.

— [Die Schießplatzverwaltung], die während des Winters in Thorn domizilirte, hat jetzt wieder ihre Bureaus auf dem Schießplatz bezogen. — Zu einer Uebung sind bereits etwa 2000 Landwehrmänner der hier schießenden Artillerie Regimenter auf dem Schießplatze eingetroffen und in den Wellblech Baracken einquartirt worden. Die Uebung dauert 12 Tage.

= [Buchene Bahnschwellen.] Auf den preußischen Staatseisenbahnen sollen jetzt auch Versuche mit der Verwendung von buchenen Bahnschwellen gemacht werden, zu welchem Zwecke einer Berliner Firmen bereits die Lieferung von 80 000 Stück solcher Schwellen übertragen worden ist.

♀ [Coppernicus-Verein.] (Schluß). Im weiteren Verlaufe der Sitzung berichtete Herr Reg.-Baumeister Cuny über die Ausbeute des in Hausdorf am Drausen aufgefundenen vorgeschichtlichen Gräberfeldes, in welchem unter den zahlreichen Beigaben römische Perlen in Millefiori und Mosaikarbeit, sowie ein vollkommen erhaltenes römisches Glas gefunden worden sind. Ferner wurde auf die interessanten Ergebnisse chemischer Untersuchungen von vorgeschichtlichen Bronzen hingewiesen, denen sich seit geraumer Zeit Herr Stadtrath Helm in Danzig widmet. Nach seinen eingehenden Untersuchungen zeichnen sich die westpreußischen Bronzen zum Theil durch hohen Antimongehalt aus und weisen dadurch auf Siebenbürgen-Ungarn als ihren Ursprung hin, dessen Bronzen in ihrer chemischen Zusammensetzung die größte Aehnlichkeit mit den in Westpreußen gefundenen haben. Sehr wahrscheinlich hat einst zwischen diesen Ländern ein reger Handelsverkehr stattgefunden. Antimongehalt in der Bronzemischung zeigen auch zwei Trinkhörner, die mit einem reich ornamentirten Bronzegefäß ohne Zusammenhang mit einer Grabstätte, frei im Acker stehend, aufgefunden sind. Diese Trinkhörner sind prähistorische Unica, die mit dem Bronzegefäß die schönsten Schaustücke des Provinzialmuseums bilden. Schließlich wies der Vortragende auf das in älterer Zeit bekannt gewordene Vorkommen von Diatomenerde, Kieselguhr oder auch Bergmehl genannt, auf dem Galgenberge bei Thorn hin und regte die Wiederauffindung der Fundstätte an. — Den Beschluß der Sitzung bildete ein Referat des Herrn Professor Boethke über die Nova Atlantis des Bacon: Francis Bacon, geb. 1560, gest. 1626, hat als Generalstaatsanwalt und Lordkanzler von England sich durch seinen Hang zu einem künstlerischen Luxus zu Undankbarkeit (besonders gegen Essex), Liebedienerei und Bestechlichkeit verleiten lassen. Dagegen herrscht in seinen wissenschaftlichen Werken unbedingte Gediegenheit und Ehrlichkeit. Der Reformator der Philosophie ist er dadurch geworden, daß er alle Wissenschaft auf Erfahrung und Beobachtung begründete (Induktion) und als ihr Ziel Erkenntniß der Natur zum Nutzen der Menschen hinstellte. Seine Nova Atlantis (unvollendet) stellt das Bild eines Volkes dar, bei welchem die Wissenschaft in diesem Sinne zu einem hohen Grade der Vollkommenheit entwickelt ist. Frömmigkeit, Duldung, Sittenreinheit, Verträglichkeit, Hülfsbereitschaft zeichnen dieses Volk aus. Den meisten Raum aber nimmt die Schilderung des Salamonshauses d. h. der Akademie der Wissenschaften ein. Den Schluß bildet eine reichhaltige Aufzählung von Einrichtungen, welche man dort hat und welche in Europa noch fehlen. Darunter befinden sich Wärme- und Kälteanstalten, Beobachtungsstätten tief unter und hoch über der Erde, Anstalten zur Erzeugung, Verwandlung, Veredlung von Pflanzen und Thieren, Wetterhäuser zur Erzeugung künstlicher Gewitter, Fabriken von Farben, Tönen, Düften und Wohlgeschmack mit Normalexemplaren, Telephonen, Phonographen, genug eine Menge Dinge, in welchen die Erfindungen unseres Jahrhunderts vorausgeahnt werden. Zu einem Romane wird diese Darstellung durch eine erdichtete Geschichte, welche erklärt, wie das im Stillen Ozean wohnende Volk zum Christenthum (auch Judenthum) und zu seiner genauen Kenntniß europäischer Bildung gekommen ist, ohne doch den Europäern bekannt zu sein. Die Aufschlüsse über das Salomonshaus entbehren jedoch der dichterischen Durchbildung, die ihnen sicherlich noch zugedacht war.

** [Das Promenadenkonzert] auf dem Altstädtischen Markt wird morgen vom Trompeterkorps des Ulanen-Regiments v. Schmidt ausgeführt.

— [Erledigte Schulstelle.] Stelle zu Brinsk-Fialken, Kreis Strasburg, katholisch. Meldungen an Kreisschulinspektor Sermond zu Strasburg.

+ [Strafkammersitzung vom 12. März.] Vom Vaterländischen Frauenverein war in Briesen vor mehreren Jahren eine Spielschule eingerichtet worden, welche von einer evangelischen Ordensschwester geleitet wurde. In dieser Schule wurden Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren ohne Unterschied der Konfession aufgenommen. Da sich an dem Schulbesuch entgegen dem Wunsche des Dekans Polomski in Briesen auch katholische Kinder betheiligten, so ließ dieser einzelnen Eltern der katholischen Kinder gegenüber seine Meinung laut werden, daß er es lieber sehe, wenn die Kleinen gar keine, als die von einer evangelischen Diakonissin geleitete Spielschule besuchen. In Folge dessen blieben die katholischen Kinder diesem Schulbesuche fern. Zu jener Zeit hatte sich in Briesen ein polnisch-katholisches Fräulein niedergelassen, die es sich im Einverständniß mit dem Dekan Polomski zur Aufgabe gestellt hatte, die katholischen Dienstmädchen vor dem Verderben zu bewahren und zu einem tugendhaften Leben anzuhalten. Nebenbei nahm sich diese Person auch der kleinen katholischen Kinder an, ohne daß der Dekan Polomski sich in letzter Beziehung irgend wie interessirt hätte. Mit Bezug auf dieses Verhältniß erschien im vorigen Jahre in einer Nummer des „Graudenzer Geselligen" ein Artikel, in welchem das Verhalten des Dekan Polomski kritisirt und von Letzterem behauptet wurde, daß er die Eltern der katholischen Kinder unter Androhung der Beichteverweigerung angehalten hätte, die Kinder nicht mehr zu der von der Diakonissin geleiteten Spielschule zu schicken. Der betreffende Artikel war mit den Worten eingeleitet: „Wie in des Deutschen Reiches Ostmark polonisirt wird, davon wollen wir heute wieder einmal ein westpreußisches Bildchen bringen." Der Dekan Polomski fühlte sich durch diesen Artikel beleidigt, weil die ihm nachgesagte Androhung einen Mißbrauch seines geistlichen Amtes enthalte und stellte deshalb gegen den verantwortlichen Redakteur des „Graudenzer Geselligen," Paul Fischer aus Graudenz den Strafantrag. Diese Angelegenheit war bereits unterm 10. September 1896 vor der Strafkammer in Graudenz verhandelt. Die Verhandlung endigte damals mit der Freisprechung des Angeklagten. Gegen dieses Urtheil legten aber sowohl die Königliche Staatsanwaltschaft, als auch der Dekan Polomski, welcher als Nebenkläger aufgetreten war, Revision ein. Die Folge davon war, daß das Reichsgericht die Sache zur nochmaligen Verhandlung vor die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verwies. Der Angeklagte, dem Rechtsanwalt Wagner aus Graudenz als Vertheidiger zur Seite stand, bestritt, die Absicht gehabt zu haben, durch den betreffenden Artikel den Dekan Polomski zu beleidigen. Auf Grund der Beweisaufnahme hielt der Gerichtshof den Angeklagten jedoch im Sinne der Anklage für überführt und verurtheilte ihn dem Antrage der Staatsanwaltschaft entsprechend zu einer Geldstrafe von 50 Mark, eventuell zu zehn Tagen Gefängniß, sprach dem Beleidigten auch die Befugniß zu, die Verurtheilung des Angeklagten im „Graudenzer Geselligen" bekannt zu machen. — Der Bäckermeister Emil Haß aus Inowrazlaw, welcher sich bei Ableistung des Offenbarungseides des fahrlässigen Meineides schuldig gemacht haben sollte, wurde freigesprochen. — Verurtheilt wurden ferner: der Knecht Johann Wendt aus Friedrichsbruch wegen Nöthigung zu 10 Mark Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle zu 2 Tagen Gefängniß, der Arbeiter Franz Iglinski aus Mocker wegen gefährlicher Körperverletzung zu 9 Monaten Gefängniß und der Fischergehilfe Anton Poznanski von hier wegen Unterschlagung zu 50 Mark Geldstrafe, eventuell 10 Tagen Gefängniß.

†† [Zuckerverschiffung.] Die wenigen hier befindlichen leeren Kähne und die noch hier eintreffenden haben keine Lust, Zucker zu laden, da den Schiffern nur 9 Pfennig pro Centner (im Herbst 22 Pfg.) geboten werden. Die Schiffer ziehen es vor, sich ohne Ladung nach Polen schleppen zu lassen, da noch immer ein günstiger Segelwind fehlt. In Polen liegt viel Getreide und die Fracht ist verhältnißmäßig gut.

[Polizeibericht vom 13. März.] Verhaftet: Vier Personen.

+ [Von der Weichsel.] Wasserstand heute Mittag 3,50 Meter über Null. Eingetroffen ist der Dampfer „Alice" mit voller Ladung Weizen, Erbsen und Wicken, und ein Kahn mit russischer Kleie aus Wloclawek. Abgefahren ist der Dampfer „Anna" mit 500 Centner Syrup von Matthes, russischem und rektifizirtem Spiritus und Zucker beladen, nach Danzig resp. Neufahrwasser.

Tarnobrzeg, 13. März. (Eingegangen 11 Uhr 50 Min.) Wasserstand bei Chwalowice gestern 3,09, heute 2,98 Meter.

Warschau, 13. März. (Eingegangen 1 Uhr 21 Min.) Wasserstand hier heute 2,21 Meter, gegen 2,41 Meter gestern.

Podgorz, 13. März. Zur Erhebung der Hundesteuer pro 1897/98 fand gestern eine Aufnahme des Hundebestandes hierselbst statt. Die hiesigen Polizeibeamten haben nicht weniger als 97 Hunde ermittelt.

M Podgorz, 12. März. Das Komitee, welchem die Aufstellung des Programms zur Centenarfeier übertragen worden ist, hat Folgendes beschlossen: Am 21. d. Mts. findet ein Fackelzug, an dem sich die hiesigen Vereine betheiligen, statt. Derselbe beginnt um halb 8 Uhr am Westende der Stadt. Nach einem Umzuge durch den Ort wird am Marktplatze Halt gemacht und nach dem ausgebrachten Hoch auf Se. Majestät vereinigen sich die Mitglieder zu einem Kommers in einem der hiesigen Säle. Am 22. soll nach vollendeter Feier in den hiesigen Schulen auf dem Platze vor der evangelischen Schule eine Kaisereiche gepflanzt werden, Abends wird ein Volksfest veranstaltet, wobei mehrere Ansprachen gehalten werden sollen. Die Kosten für die Musik tragen am 21. die Vereine, am 22. werden die Unkosten von der Kämmereikasse gedeckt. — Sonnabend, den 13. d. Mts., findet in R. Meyers Restaurant ein Kappen- und Bockbierfest mit musikalischer Unterhaltung statt. — Der Wochenmarkt fällt am Montag, den 22. März aus Anlaß den Centenarfeier aus.

⊙ Culmsee, 12. März. Wegen Verdachts des Diebstahls in mehreren Fällen wurden am letzten Jahrmarktstage hier die bereits mehrmals wegen Diebstahls vorbestraften Arbeitsburschen Joh. Trzynski und Anton Chruszynski verhaftet. — In der letzten Hauptversammlung des Männer-Turnvereins wurden an Stelle des ersten und zweiten Turnwarts, welche ihr Amt niedergelegt haben, Buchhalter Düspohl und Gymnasiallehrer Kühnast gewählt.

Neueste Nachrichten.

Paris, 12. März. Der Gemeinderath beschloß mit 48 Stimmen trotz der Einwendungen des Präfekten die Absendung einer Ermuthigungsadresse an Griechenland. (!!)

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 13. März um 6 Uhr Morgens über Null: 3 52 Meter. — Lufttemperatur — 2 Gr. Cels. — Wetter Schnee. — Windrichtung: Ost.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Für Sonntag, den 14. März: Ziemlich milde, wolkig, vielfach heiter. Strichweise Nachtfrost und Niederschlag.

Für Montag, den 15. März: Etwas wärmer, windig, meist trocken. Nebelig.

Für Dienstag, den 17. März: Milde, vielfach heiter. Stellenweise etwas Niederschlag. Windig.

Berliner telegraphische Schlußcourse.

	13. 3.	12. 3.
Russ. Noten. p. Cassa	216,45	216,40
Warschau 8 Tage	216,05	216,05
Oesterreich. Bankn.	170,25	170 20
Preuß. Consols 3 pr	97,90	97,80
Preuß. Consols 3 $^1/_2$ pr.	104,—	103,90
Preuß. Consols 4 pr.	104,—	103,90
Dtsch. Reichsanl. 3%	97,90	97,70
Dtsch. Rchsanl. 3 $^1/_2$ %	103,80	103 70
Wpr. Pfdbr. 3 $^1/_2$ % nld. II	94,30	94 30
" " 3 $^1/_2$ % i "	100,10	100,20
Pos. Pfandb. 3 $^1/_2$ %	100,—	100,—
" " 4%	102,50	102,60
Poln. Pfdbr. 4 $^1/_2$ %	—,—	—,—
Türk. 1% Anleihe C	19,30	18,95
Ital. Rente 4%	89,30	89,10
Rum. R. v. 1894 4%	87,40	87,40
Disc. Comm Antheil	204,40	202,60
Harpen. Bergw.-Act.	172,25	170,90
Thor. Stadtanl. 3 $^1/_2$ %	100,75	100,75
Tendenz der Fondsb.	fest	fest

	13. 3.	12. 3.
Weizen: Mai	165,50	165,75
loco in N.-York	82 $^3/_4$	82 $^3/_4$
Roggen: Mai	122,50	122,75
Hafer: Mai	128,50	128,50
Rüböl: Mai	55,30	55,30
Spiritus 50er: loco	58,80	58,70
70er loco.	39,10	39,—
70er März	—,—	—,—
70er Mai	43,80	43,70

Wechsel-Discont 3 $^1/_2$ %, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl 4% für andere Effekten 4 $^1/_2$ %

Falb-Spende.

Für den so schwer heimgesuchten Wetterforscher **Rudolf Falb** ist ferner heute eingegangen:

2 Unbenannt 6 Mk. in Summa bis jetzt 38 Mk. 80 Pf.

Weitere Gaben nimmt entgegen die Expedition der

„Thorner Zeitung."

Zwei Blätter und illustrirtes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.